

Online zu Gott?!

Kirche in Zeiten der Veränderung

Herausgegeben von Stefan Kopp

Band 5

Online zu Gott?!

Liturgische Ausdrucksformen und Erfahrungen im Medienzeitalter

Herausgegeben von
Stefan Kopp und Benjamin Krysmann

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C083411

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2020

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

unter Verwendung des Zukunftsbild-Kreuzes des Erzbistums Paderborn

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-451-38825-5

Inhalt

Geleitwort	7
Liturgie und Medien Zu Entwicklung und Stand eines Forschungsfeldes	9
<i>Stefan Kopp und Benjamin Krysmann</i>	
1. Standpunkte zu Kirche und Medien	
Mediale Kommunikation als Auftrag der Kirche	25
<i>Gebhard Fürst</i>	
Der digitale Christ: notwendig, ersehnt und vollkommen überflüssig	33
<i>Christian Olding</i>	
Das Internet – ein <i>locus theologicus</i> ? Zur Bestimmung der Neuen Medien anhand theologischer Kategorien	50
<i>Veit Neumann</i>	
2. Reflexionen zu Liturgie und Digitalität	
Gottesdienst nach dem <i>Digital Turn</i> Zur Neuvermessung eines theologischen Feldes	67
<i>Stefan Böntert</i>	
Sakramentale Vollzüge online? Auf der Suche nach Fragen	84
<i>Teresa Berger</i>	

Die Liturgie im Zeitalter ihrer medialen Reproduzierbarkeit Systematisch-theologische Überlegungen zu Online-Gottesdiensten	105
<i>Bernd Irlenborn</i>	
Liturgie und Neue Medien Ein kirchenrechtlicher Zwischenruf	130
<i>Rüdiger Althaus</i>	
Prozession durch den realen Raum des Digitalen Pastoraltheologische und medienethnografische Entdeckungen bei der Suche nach einer Verhältnisbestimmung von Liturgie und Digitalität	156
<i>Wolfgang Beck</i>	
<i>Digital Community</i> und liturgische Gemeinschaft Gedanken zur Bedeutung der <i>communio</i> und der <i>participatio actuosa</i> im Internet	176
<i>Cornelius Roth</i>	
3. Einblicke in Praxisfelder und eine Reflexion zu aktuellen Diskussionen als Ausblick	
Eine Show mit Tiefgang Wahrnehmungen eines Fernsehregisseurs zur katholischen Liturgie	195
<i>Matthias Schwab</i>	
Die Passion als TV-Hochamt Erschließungen einer postmodernen Liturgie in den Niederlanden	204
<i>Klaus Nelßen</i>	
Den Auftrag des Herrn erfüllen – auch in schwierigen Zeiten Ein Blick zurück und nach vorne	220
<i>Winfried Haunerland</i>	
Autorin und Autoren	235

Geleitwort

Niemand hätte im Herbst 2019 geahnt, dass unser Tagungsthema „Online zu Gott?! Liturgische Erfahrungen und Ausdrucksformen im Netz“ wenige Monate später auf ungeahnte Weise zu einem der bestimmenden kirchlichen Themen werden sollte. Was bei der Tagung nicht einmal im Bereich des Denkbaren schien, wurde im Frühjahr 2020 mit einem Mal Realität: Liturgische Erfahrung war für einige Wochen fast ausschließlich über das Netz möglich, zumindest was die gemeinschaftliche Feier von Gottesdiensten anging. In der Corona-Krise standen Diözesen und Gemeinden von einem Tag auf den anderen vor der Herausforderung, das liturgische Angebot in das digitale Zeitalter zu transferieren, um zumindest auf diese Weise gemeinschaftlichen Gottesdienst zu ermöglichen. Dieser Schritt wurde an vielen Orten beherzt und mutig gewagt. Ohne Zeit für konkrete theologische Vorüberlegungen, ja ohne irgendeine vorausgehende Reflexion wurde das Gemeindeleben – so gut es ging – digitalisiert. Allein in der Diözese Rottenburg-Stuttgart haben in der Zeit der größten Einschränkungen im März und April 2020 über 200 Gemeinden Eucharistiefiern, aber auch zahlreiche andere Gottesdienstformate gestreamt oder als Video verfügbar gemacht. Dies geschah in einer überraschenden Selbstverständlichkeit, oft mit einer erstaunlichen technischen Qualität und mit großer Akzeptanz. Zehntausende Menschen haben das noch vor einem Jahr Unvorstellbare gemacht: Die Osternacht der eigenen Gemeinde am Tablet, im Smart-TV oder auf dem Laptop mitgefeiert. Digitalisierung von Liturgie, auf unserer Tagung noch durchaus als vor allem theoretische Größe diskutiert, war mit einem Mal alltägliche Wirklichkeit – mit der wichtigen Randbemerkung, dass dieser Alltag eben kein gewöhnlicher Alltag war.

Die Corona-Krise brachte damit in dramatischer Weise den Praxistest für die Ergebnisse unserer Tagung. Unsere Vermutung im Vorfeld hat sich unerwartet schnell und radikal als richtig erwiesen: Die rasante Digitalisierung beinahe aller Lebensvollzüge des Menschen kann ganz selbstverständlich auch das liturgische Leben umfassen. Die Frage, ob es eine digitale Dimension liturgischer Erfahrung geben kann, ist damit längst beantwortet. Es gibt sie, und zwar bei einer viel

größeren Gruppe von Menschen mit einer viel größeren Akzeptanz, als zunächst zu vermuten wäre. Gleichzeitig blieb aber auf eindrückliche Weise der reale Bezug stets eine bestimmende Größe: Originär war in aller Regel nicht eine ausschließlich im Netz inszenierte Feier des Glaubens. Vielmehr suchte die analoge liturgische Erfahrung situationsbezogen ein Pendant im Virtuellen. In der Corona-Krise spielten rein virtuelle Liturgien praktisch keine Rolle. Die Sehnsucht vieler Menschen war es, digital mit *ihrer* Kirche, *ihrer* Gemeinde, *ihrer* Pfarrer, *ihrer* Kirchenmusiker(inne)n und *ihrer* Lektor(inn)en Gottesdienst feiern zu können. Manche Kleinstadtgemeinde hatte trotz begrenzter technischer Möglichkeiten regelmäßig mehr digital Mitfeiernde als große Kathedralen. Die Bereitschaft zur digitalen liturgischen Erfahrung scheint in aller Regel aus der analogen Vorerfahrung heraus entstanden zu sein und ohne diese kaum möglich. Es zeigten sich komplexe Wechselwirkungen zwischen analoger und virtueller liturgischer Erfahrung und entsprechenden Erwartungen.

Damit sind wir mitten in zentralen Themen dieses Buches. Die Erarbeitung aller Beiträge begann vor der Zeit der Corona-Pandemie. Der jetzige Erscheinungstermin des Bandes macht es aber möglich, bereits erste Beobachtungen zu Erfahrungen aus dieser Zeit zu berücksichtigen. Die Entwicklungen der letzten Monate zeigen in ihrer beschleunigten Dynamik digitaler liturgischer Erfahrungen, dass die Fragestellungen unserer Tagung richtig gewählt waren. So bieten die Beiträge einen Stand der Diskussion, die hochaktuelle Forschungszusammenhänge im Schnittfeld von Liturgie und Internet erschließt. Der vorliegende Band kann damit eine Hilfe sein, die disruptiven Ereignisse des Jahres 2020 zu erfassen und zu deuten. Gleichzeitig bietet er Orientierungen für künftige Handlungsoptionen.

Ich bin sehr dankbar für die gelungene und fruchtbare Tagung und den vorliegenden Band. Beides wäre nicht möglich gewesen ohne das reibungslose Zusammenspiel der beteiligten Partner, dem Fachbereich Liturgie und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart sowie dem Lehrstuhl für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Fakultät Paderborn. Mein besonderer Dank gilt Herrn Professor Dr. Stefan Kopp und Herrn Benjamin Krysmann für die stets gute Zusammenarbeit sowie die sorgsame Herausgabe dieses Ertragsbandes.

Rottenburg, 11. August 2020

Weihbischof Dr. Gerhard Schneider

Liturgie und Medien

Zu Entwicklung und Stand eines Forschungsfeldes

An den Kar- und Ostertagen 2020 gingen in den Medien für viele Menschen denkwürdige Bilder aus Rom um die Welt: Dort, wo sich sonst im Petersdom und auf dem Petersplatz zehntausende Gläubige versammeln, um gemeinsam mit dem Papst den Höhepunkt des Kirchenjahres zu feiern, war es diesmal ebenso still wie einsam geworden. Papst Franziskus (seit 2013) feierte die Gottesdienste dennoch – Ostern fand auch im Jahr 2020 ganz bewusst zur festgesetzten Zeit statt –, aber aufgrund der Corona-Pandemie eben unter völlig neuen Voraussetzungen, d. h. unter Einhaltung von notwendigen Hygiene- und Schutzmaßnahmen sowie in „Minimalbesetzung“.¹ Vermutlich so viele Gläubige wie noch nie nahmen an den Osterfeierlichkeiten in Rom und an vielen anderen Orten via Rundfunk und Internet teil. Praktisch flächendeckend war in den Tagen zunehmender Einschränkungen infolge eines in dieser Form historischen *Lockdown* ab März 2020 ein Digitalisierungsschub zu verzeichnen, der vielfach auch die Erweiterung des gottesdienstlichen Angebots im digitalen Bereich bedeutete. Besonders beliebt waren dabei Gottesdienstübertragungen in Bild und Ton via Livestream, deren Bewerkstelligung mittlerweile schon deshalb als „demokratisiert“ bezeichnet werden kann, weil die technischen Schwellen für Liveübertragungen niedriger und die Möglichkeiten der Verbreitung solcher Contents über die sozialen Medien diverser geworden sind.

So vielfältig wie die (technische und inhaltliche) Qualität der Übertragungen ist auch die kontroverse, z. T. polemische Debatte darüber. Dabei spielen amts- und liturgietheologische, kirchenrechtliche, pastorale und rezeptionsästhetische Überlegungen eine Rolle. Durch die Ereignisse der letzten Wochen rückt das Themenfeld

¹ Vgl. Traurige Premiere: Ostern im Vatikan ohne Gläubige, in: <https://www.vaticannews.va/de/vatikan/news/2020-03/ostern-karwoche-liturgie-vatikan-papst-urbi-or-bi-corona-virus-fr.html> (Download: 30.6.2020); Corona-Krise: Papst begeht Kar- und Ostertage ohne Volk im Petersdom, in: <https://www.vaticannews.va/de/papst/news/2020-03/corona-papst-kartage-ostern-ohne-volk-petersdom-liturgien.html> (Download: 30.6.2020).

Liturgie und Medien plötzlich vom Rand in die Mitte des theologischen Diskurses und erzeugt neuen Reflexionsbedarf. Welche Chancen und Grenzen sind damit verbunden, zumindest eine „intentionale Teilnahme“² an der Liturgie der Kirche zu ermöglichen? Wie muss eine Trägergemeinde beschaffen sein, die vor Ort sicherstellt, dass der Auftrag Jesu „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,24) erfüllt wird,³ und kann es auch legitim sein bzw. als Wert anerkannt werden, wenn Priester in dieser Zeit stellvertretend für die Gemeinde alleine, also ohne die Teilnahme anderer Gläubiger, die Messe feiern?⁴ Welche rezeptionsästhetische Wirkung entsteht bei der Übertragung solcher Gottesdienste? Welche Kriterien sind nach heutigem Stand allgemein für die Übertragung liturgischer Feiern maßgeblich? Gehen Kirche und gottesdienstliches Leben überhaupt digital und, wenn ja, wie?

All diese Fragen erfordern differenzierte Antworten und weitere Vertiefungen, denen diese Publikation – bereichert durch neueste Entwicklungen und Erfahrungen – Raum gibt. Weil durch die Corona-Krise erkennbare Beschleunigungen und Überwindungen von Hürden auf dem Weg „online zu Gott“ auf der einen Seite sowie grundsätzliche Vorbehalte auf der anderen Seite zu beobachten sind, ist es gerade jetzt eine wichtige liturgiewissenschaftliche Aufgabe, die

² B. Gilles, *Durch das Auge der Kamera. Eine liturgisch-theologische Untersuchung zur Übertragung von Gottesdiensten im Fernsehen (Ästhetik – Theologie – Liturgik 16)*, Münster – Hamburg – London 2000, 14. – Vgl. dazu *Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen. Leitlinien und Empfehlungen*, hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz in Zusammenarbeit mit den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (ADBK 169), Bonn ²2007, 16f. [Kapitel „Mittelbare Teilnahme und intentionale Mitfeier“].

³ Vgl. dazu u. a. „Der Auftrag Jesu muss weiterhin erfüllt werden“. Interview mit Liturgiewissenschaftler Stefan Kopp über Gottesdienste in Zeiten von Corona, in: *Der Dom. Katholisches Magazin im Erzbistum Paderborn*, Nr. 14 vom 5. April 2020, 18f. – Kritisch fragte zuletzt Egbert Ballhorn (* 1967) dazu: „Müssen wir nicht viel intensiver nachfragen, worin der Auftrag Christi *heute* an uns, an die Gläubigen und an die Kirche, besteht? Haben wir uns vielleicht zu sehr daran gewöhnt, alles was wir (liturgisch) tun, mit dem Willen Christi gleichzusetzen?“ (E. Ballhorn, *Wozu feiern wir Liturgie? Erfahrungen eines Katholiken in der Krise* [29. Juni 2020], in: <https://www.feinschwarz.net/wozu-feiern-wir-liturgie-erfahrungen-eines-katholiken-in-der-krise> [Download: 30.6.2020; Hervorhebung im Original])

⁴ Vgl. dazu den Beitrag von W. Haunerland in diesem Band.

Situation in ihren unterschiedlichen Facetten so gut wie möglich zu erfassen und brauchbare Kriterien zur Beurteilung der weiteren Entwicklung zu formulieren. Weder unreflektierte Euphorie noch pauschale Skepsis gegenüber neuen Versuchen im Bereich gottesdienstlicher bzw. gottesdienstähnlicher Feierformen dienen dabei dem inhaltlichen Anliegen, sondern nur ein möglichst unvoreingenommener Blick auf die Phänomene sowie ihre faktenbasierte Einordnung, die im Streitgespräch auf gegenseitige Vorwürfe und die Unterstellung unlauterer Absichten verzichtet. Angesichts der Rasanz der digitalen Entwicklungen geht es um die „Neuvermessung eines theologischen Feldes“⁵ und nicht um ein abschließendes Urteil über alle Aufbrüche seit Beginn der Corona-Pandemie.⁶ Die Selbstverständlichkeit, mit der den Gläubigen in dieser Situation auf vielen Kanälen Gottesdienstübertragungen zur Mitfeier angeboten wurden,⁷ lässt beinahe vergessen, dass die Fragen nach Grenzen und Kriterien der Übertragbarkeit gottesdienstlicher Handlungen und nach sinnvollen Formen der dabei möglichen Teilnahme bereits seit den 1950er-Jahren gestellt werden und bis heute – unter sich rasch wandelnden Bedingungen – nicht abschließend beantwortet sind.

In dieser thematischen Hinführung zum vorliegenden Sammelband sollen deshalb einige historische Notizen zum Verhältnis von Liturgie und Medien sowie aktuelle Diskussionen zu gottesdienstlichen Formen und ihren rezeptionsästhetischen Wirkungen in der Corona-Krise die Basis für die inhaltlichen Vertiefungen in den Einzelbeiträgen bilden.

⁵ Untertitel des Beitrags von S. Böntert in diesem Band.

⁶ Schon jetzt zeichnet sich jedoch das Forschungsdesiderat ab, die Erfahrungen dieser Zeit auch systematisch zu erheben und mit größerem Abstand zu untersuchen.

⁷ Seit Beginn der vielfältigen Angebote, Gottesdienste via Livestream verfolgen und mitfeiern zu können, werden regelmäßig entsprechende bundesweite Programmseiten aktualisiert. – Vgl. Die Gottesdienste auf [katholisch.de](https://www.katholisch.de). Livestreams im Überblick, in: <https://www.katholisch.de/artikel/5031-live-auf-katholischde> (Download: 30.6.2020); Gottesdienste im Livestream, in: <https://fernsehen.katholisch.de/fernsehgottesdienste/streaming> (Download: 30.6.2020).

1 Historische Notizen zum Verhältnis von Liturgie und Medien

Der erste Papst, der den Wert von Gottesdienstübertragungen für Gläubige würdigte, die sonst keine Möglichkeit zur Teilnahme hätten, war Pius XII. (1939–1958). In seiner diesbezüglich richtungsweisenden Enzyklika *Miranda prorsus* schrieb er 1957:

„Wir wissen, welch starkes Interesse eine sehr zahlreiche Menge von Zuschauern den im Fernsehen gebotenen katholischen Sendungen entgegenbringt. Es ist aber selbstverständlich, dass die Teilnahme am eucharistischen Opfer im Fernsehen – wie wir vor einigen Jahren erklärten – nicht dasselbe ist, wie die für die Festtage gebotene persönliche Teilnahme an der Heiligen Messe. Die überreichen Früchte aber, die zur Stärkung ihres Glaubens und zu ihrer Heiligung die im Fernsehen übertragenen liturgischen Feiern jenen bringen, die ihnen sonst nicht beiwohnen können, veranlassen uns, derartige Darbietungen immer mehr zu empfehlen.“⁸

Zeitgleich mit dieser Empfehlung gab es eine von vielen Bedenken geprägte theologische Diskussion über die prinzipielle Übertragbarkeit von Gottesdiensten. So sprach Romano Guardini (1885–1968) etwa von einer „unbeteiligten Objektivität“⁹, bei der die personale Beziehung zwischen Gott und Mensch bedroht sei. Karl Rahner (1904–1984) verwendete in diesem Zusammenhang den Begriff der Arkandisziplin und meinte damit, dass man den Zugang zum Kultmysterium und diesen personalen Akt des Gottesdienstes nicht ungeschützt außerhalb des Kirchenraumes ansetzen könne.¹⁰

⁸ Papst Pius XII., Enzyklika *Miranda prorsus* über Film, Funk und Fernsehen vom 8. September 1957, in: http://w2.vatican.va/content/pius-xii/de/encyclicals/documents/hf_p-xii_enc_08091957_miranda-prorsus.html (Download: 30.6.2020).

⁹ R. Guardini, Photographie und Glaubenszweifel, in: ders., H. Kahlefeld (Hg.), *Christliche Besinnung*, Bd. 8: Apparatur und Glaube. Überlegungen zur Fernübertragung der heiligen Messe, Würzburg 1955, 7–22, hier: 9.

¹⁰ Für eine Zusammenfassung zu den Anfängen der Gottesdienstübertragungen in Radio und Fernsehen sowie zu deren weiterer Entwicklung, insbesondere zu den kontroversen Diskussionen in den 1950er- und 1980er-Jahren über die grundsätzliche Möglichkeit von Gottesdienstübertragungen im Rundfunk vgl. Gilles, *Durch das Auge der Kamera* (s. Anm. 2), 57–69.90–118; M. Gertler, *Unterwegs zu einer Fernsehgemeinde. Erfahrung von Kirche durch Gottesdienstübertragungen*, Köln 1998, 16–25. Einen „zusammenfassenden Einblick in den

Die Fragestellungen veränderten sich teilweise mit der weiteren Entwicklung hin zu formatierten Fernsehgottesdiensten, die seit den 1980er-Jahren im öffentlich-rechtlichen Fernsehen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz regelmäßig sonn- und feiertags als Liveübertragungen aus verschiedenen Kirchengemeinden ausgestrahlt werden, sich so als eigenes Genre etablieren konnten sowie gezielt eine (intentionale) Teilnahme der medial Mitfeiernden fördern und vertiefen wollten. Verstärkt rückten nun Partizipation, Bindung und Identifikation der Rezipienten ins Zentrum des Interesses.¹¹ Von besonderer Bedeutung war dabei der gemeinschaftsfördernde Charakter der Fernsehgottesdienste. Es zeigte sich, dass viele Mitfeiernde ihre Teilnahme über das Fernsehen meist gezielt vorbereiteten und sie durch bewusstes Sehen und Hören, aber auch durch Mitsingen und -beten in vermittelter Gemeinschaft möglichst aktiv gestalten wollten, da ihnen eine leibliche Präsenz in der Kirche nicht (mehr) möglich war. Vor den Fernsehgeräten fühlten sie sich

wissenschaftlichen Diskurs zum Verhältnis von Gottesdienst (speziell der Eucharistiefeier) und Rundfunk (speziell dem Fernsehen) im deutschsprachigen Bereich“ gewährt: F. Kluger, Wenn im Fernsehen die Glocken läuten ... Wissenschaftlicher Diskurs und Positionen zum Verhältnis von Gottesdienst und Rundfunk – Einblick und Überblick, in: LJ 57 (2007) 187–204, hier: 187 – auf Seite 193 mit Verweis auf: K. Rahner, Die Messe und das Fernsehen, in: Guardini, Kahlefeld (Hg.), Christliche Besinnung (s. Anm. 9), 33–47, hier: 34. Dazu gab auch Johann Baptist Metz (1928–2019) zu bedenken: „Zum Wort hat auch der Ungläubige Zutritt, zum Sakrament nicht.“ Dieser Satz stammt von Dietrich Bonhoeffer (1937). Mit ihm möchte ich abschließend eine Grenze der massenmedialen kirchlichen Kommunikation benennen, eine Grenze, die inzwischen freilich längst überschritten wurde, einen Kommunikationsvorbehalt, der längst preisgegeben scheint. Ich bin, schlicht gesagt, der Meinung, dass das sakramentale Zentrum der Liturgie, dass die Feier der Eucharistie nicht ins Fernsehen gehört.“ (J. B. Metz, Kirchliche Kommunikationskultur. Überlegungen zur Kirche in der Welt der Massenmedien, in: ComSoc 24 [1991] 247–258, hier: 255). – Vgl. dazu auch die historischen Notizen in: B. Irlenborn, S. Kopp, Der *Media Turn* als Herausforderung für die Liturgie, in: ThGl 108 (2018) 356–373, hier: 364f.

¹¹ Stimmen, die Gottesdienstübertragungen im Fernsehen grundsätzlich infrage stellten, gab es jetzt kaum mehr. Sie fanden immer größere Anerkennung. Zuvor wurde noch in Anlehnung an die frühen Diskussionen befürchtet, dass Fernsehgottesdienste zu „Medienspektakeln“ verkommen und ihre Zunahme zur medialen oder sogar kommerziellen Verwertung von Gottesdienst und Eucharistie führen könnte. – Vgl. dazu H. Rolfes, Die Messe im Fernsehen als Medienspektakel und Geschäft, in: StZ 211 (1993) 331–342, hier: 342.

der feiernden Gemeinde vor Ort (weiterhin) zugehörig und betrachteten ihre Teilnahme am Fernsehgottesdienst als Möglichkeit zur geistigen Kommunion im wörtlichen Sinn als Teil der *communio*, d. h. der Gemeinschaft der Kirche(n).¹²

Auf diese Weise entstand der Gedanke von eigens organisierten „Fernsehgemeinden“, die auf die Belange der medial Mitfeiernden eingehen, durch ergänzende Angebote Dialog und Partizipation fördern und die räumlich getrennten „Gemeindemitglieder“ pastoral begleiten sollten.¹³ Daneben festigte sich die Einsicht, dass mit dem Aufeinandertreffen von Liturgie und Fernsehen zwei eigenständige Bereiche zusammenwirken – ähnlich wie das bei Liturgie und Kunst der Fall ist. Auch wurde jetzt den Zielgruppen entsprechend deutlicher zwischen den Ausrichtungen der mindestens drei verschiedenen Übertragungskonzepte bzw. Sendetypen differenziert: der partizipatorischen Ausrichtung, die auf die intentionale Mitfeier abzielt, der missionarischen Ausrichtung, die im Dienst der Evangelisierung steht, sowie der dokumentarischen Ausrichtung, die neutral die gottesdienstliche Feier abbildet.¹⁴

In den letzten 20 Jahren eröffnete die rasante Verbreitung des Internets, das auch für das Angebot von Gottesdienstübertragungen neue mediale und kommunikative Möglichkeiten bereithielt und zu einer erheblichen Erweiterung des Forschungsfeldes an der Schnittstelle von Liturgie und Medien führte, wiederum völlig neue Horizonte.¹⁵ Einen überschaubaren Teil davon bildete das Online-Über-

¹² Vgl. Kluger, Wenn im Fernsehen die Glocken läuten ... (s. Anm. 10), 199.

¹³ Die wissenschaftliche Reflexion der Idee eigener Fernsehgemeinden erfolgte in Deutschland durch Martin Gertler (* 1954), der dabei auf Erfahrungen in den Niederlanden zurückgreifen konnte. – Vgl. B. Jeggle-Merz, Gottesdienst und mediale Übertragung, in: M. Klöckener, A. Häußling, R. Meßner (Hg.), Theologie des Gottesdienstes (GDK 2,2), Regensburg 2008, 455–487, hier: 464.

¹⁴ Vgl. Gilles, Durch das Auge der Kamera (s. Anm. 2), 77. Eine weitere inhaltliche Unterscheidung der dokumentarischen Ausrichtung ergibt sich aus der Frage, ob ein Gottesdienst live übertragen oder als Aufzeichnung gesendet wird.

¹⁵ Zur theologischen Erschließung des Internets als Raum für Kirche vgl. S. Böntert, Gottesdienst im Internet. Perspektiven eines Dialogs zwischen Internet und Liturgie, Stuttgart 2005. Stefan Böntert konnte auf die Erfahrungen und den bisherigen Diskussionsstand rund um gottesdienstliche Feiern im Rundfunk aufbauen und im Bereich des Internets aus ekklesiologisch-liturgietheologischer Hinsicht neue Phänomene in den Blick nehmen. Er stellte heraus, dass Gemeinschaft – auch zur gottesdienstlichen Feier – im Raum des Internets entstehen

tragungsverfahren via Livestream. Abgesehen von begleitenden Chatfunktionen, dem Einsatz der sozialen Medien oder dem Second-Screen-Verfahren hatte sich hier inhaltlich im Wesentlichen keine Veränderung zu den bisherigen Liveübertragungen von Gottesdiensten im Fernsehen ergeben. Zu weitreichenden und kaum überschaubaren Neuerungen kam es allerdings im Bereich von Onlineangeboten wie beispielsweise Gebetsforen, virtuellen Andachtsräumen, Impulsen und vielen weiteren gottesdienstähnlichen Phänomenen. Bis heute entstand eine enorme Vielfalt von Live- und voraufgezeichneten On-Demand-Formaten.

Dass Angebote teils genauso schnell wieder verschwanden wie sie aufkamen, erschwerte es, die vielen einzelnen Phänomene in einer Gesamtschau einzuordnen und zu vertiefen. Gelegentlich wurde darauf hingewiesen, wie hilfreich Differenzierungen sein könnten, dass Untersuchungen – insbesondere unter Berücksichtigung neuer Interaktions- und aktiver Teilnahmemöglichkeiten im Netz – allerdings ausstünden.¹⁶ Die aktuelle Diskussion um digitale Formate, die nach Ausbruch der Corona-Pandemie entstanden oder neu in das Blickfeld gekommen sind, bietet nun eine gute Gelegenheit, an den bisherigen Stand der Auseinandersetzung mit Gottesdienstübertragungen und ihrer medialen Mitfeier anzuschließen, das Forschungsfeld abzugehen und Perspektiven herauszuarbeiten, die auch nach Überwindung der Corona-Krise weiterverfolgt werden müssen.

kann, wenn sich Personen online als virtuelle Gemeinde gleichzeitig an einem gemeinsamen Ort im Netz versammeln und aktiv in Interaktion treten. – Zum Bereich der Kirche im Cyberspace insgesamt vgl. T. Berger, @ Worship. Exploring Liturgical Practices in Cyberspace, in: QuLi 94 (2013) 266–286; dies., *Participatio Actuosa* in Cyberspace? Vatican II's Liturgical Vision in a Digital World, in: Worship 87 (2013) 533–547; dies., @ Worship. Liturgical Practices in Digital Worlds (Liturgy, Worship and Society), London – New York 2018; dies., Liturgie digital. Zu gottesdienstlichen Vollzügen in Bits & Bytes, in: LJ 69 (2019) 253–268.

¹⁶ Vgl. Irlenborn, Kopp, Der *Media Turn* als Herausforderung für die Liturgie (s. Anm. 10), 359.

2 Aktuelle Diskussionen über gottesdienstliche Formen, ihre mediale Vermittlung und ihre rezeptionsästhetischen Wirkungen

Anfängliche Hürden wie fehlende technische Ausstattungen, offene Lizenz- und Rechtsfragen¹⁷ oder mangelnde Erfahrungen in der medialen Übertragung von Gottesdiensten konnten zu Beginn der Corona-Pandemie im März 2020 im deutschen Sprachgebiet, das in dieser Hinsicht etwa dem englischsprachigen Raum weit hinterhinkt, aus der Not heraus rasch überwunden werden. Orientierungspunkt beim Experimentieren mit und vor der Kamera im Kirchenraum waren die bekannten, in der Qualität aber wohl kaum zu erreichenden Beispiele der klassischen Fernsehgottesdienste. Auch wenn es den meisten Akteur(inn)en vermutlich gar nicht bewusst war, konnten sie sich in dieser Situation auf das verlassen, was in den Leitlinien und Empfehlungen der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) zu Gottesdienstübertragungen in Hörfunk und Fernsehen steht und Ergebnis eines langjährigen und lebendigen Diskurses ist.¹⁸

Auffallend war dabei die deutliche Konzentration auf die Messfeier (und auf den zelebrierenden Priester), die schon in der ersten Phase der Pandemie eine kontroverse Diskussion aufkommen ließ. Wie in anderen Bereichen zeigte sich auch im gottesdienstlichen

¹⁷ Vgl. Pragmatisches Vorgehen bei Live-Streamings. Medienanstalten ermöglichen vereinfachtes Anzeigeverfahren zur Aufrechterhaltung gesellschaftlicher Teilhabe während der Zeit der Corona-Krise, Pressemitteilung 07/2020 der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten vom 20. März 2020, in: <https://www.die-medienanstalten.de/service/pressemitteilungen/meldung/news/pragmatisches-vorgehen-bei-live-streamings> (Download: 30.6.2020); Information der Medienanstalten zum Live-Streaming von kulturellen oder religiösen Veranstaltungen sowie Bildungsangeboten während der Zeit des Corona-Epidemieschutzes (20. März 2020), in: https://www.die-medienanstalten.de/fileadmin/user_upload/Pressemitteilungen/die_medienanstalten/Medienanstalten_Infoblatt_Live-Streaming_Corona-Epidemieschutz.pdf (Download: 30.6.2020); DBK, Einigung mit GEMA und VG Musikedition für die Übertragung von Gottesdiensten oder anderen liturgischen Feiern über das Internet, Aktuelle Meldung Nr. 004 vom 19. März 2020, in: <https://dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/einigung-mit-gema-und-vg-musikedition-fuer-die-uebertragung-von-gottesdiensten-oder-anderen-liturgisch/detail> (Download: 30.6.2020).

¹⁸ Vgl. Gottesdienst-Übertragungen in Hörfunk und Fernsehen (s. Anm. 2), 9. – Weil sich sowohl die technischen Voraussetzungen permanent weiterentwickelt haben als auch das Nutzungsverhalten der Rezipient(inn)en Veränderungen unterworfen ist, wäre eine erneute inhaltliche Überarbeitung der Leitlinien und Empfehlungen für die Praxis wünschenswert.

Kontext: Was vor der Krise schon da war, wurde jetzt – vor allem medial vermittelt – noch deutlicher sichtbar und konnte von manchen als beschleunigt bzw. verstärkt wahrgenommen werden. Abgesehen vom Mangel an liturgischer Vielfalt war die entscheidende Hauptfrage in einer ersten Auseinandersetzung: Was darf und kann verantwortet getan werden, um den Auftrag Jesu „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ (Lk 22,19; 1 Kor 11,24) weiterhin sicherzustellen, also wie kann die Eucharistie auch in dieser Ausnahmesituation gefeiert und – trotz der notwendigen restriktiven Regelungen, die Versammlungen prinzipiell untersagen – weiterhin in ihrer ekklesialen Dimension wahr- und ernst genommen werden? Ist stellvertretendes Handeln diesbezüglich nur als (kleine) Gemeinde oder auch als einzelner Priester möglich und sinnvoll? Liegt in dieser Situation, in der öffentliche Gottesdienste verboten sind, ein „gerechte[r] und vernünftige[r] Grund“ (c. 906 CIC/1983) vor, die Messe ohne wenigstens einen Ministranten zu feiern? Oder muss – aus Solidarität mit denen, die nicht an der Messfeier teilnehmen können – allen Gliedern der Kirche in dieser Zeit ein „eucharistisches Fasten“ auferlegt werden und stattdessen nach neuen spirituellen Formen der Hauskirche – ggf. unterstützt durch mediale Möglichkeiten – gesucht werden?¹⁹

Plakative Überschriften überdeckten dabei allerdings teilweise wichtige Grundgedanken oder bedenkenswerte Sinnspitzen von Diskussionsbeiträgen. Bei diesen Fragen ging es nicht nur um die grundsätzliche Berechtigung von „Geistermessen“, wie ein (ab)wertender Begriff in der Diskussion lautete, deren Infragestellung mit Winfried Haunerland (* 1956) als Kritik am kirchlichen Gesetzgeber

¹⁹ Zur Diskussion vgl. A. Gerhards, B. Kranemann, S. Winter, Privatmessen passen nicht zum heutigen Verständnis von Eucharistie, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24874-privatmessen-passen-nicht-zum-heutigen-verstaendnis-von-eucharistie> (Download: 30.6.2020); kritisch dazu u. a. W. Haunerland, Pro: Auftrag des Herrn erfüllen – auch in schwierigen Zeiten, in: <https://www.domradio.de/themen/corona/2020-03-18/pro-auftrag-des-herrn-erfuellen-auch-schwierigen-zeiten-liturgiewissenschaftler-zur-debatte-um> (Download: 30.6.2020); H. Hoping, Die Messe ohne Volk ist legitim – nicht nur in der Corona-Krise, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24892-die-heilige-messe-ist-auch-waehrend-der-corona-pandemie-nowendig> (Download: 30.6.2020); die spätere Stellungnahme von A. Gerhards, B. Kranemann, S. Winter, Gemeinsam Gottesdienst feiern – auch im Modus der Krise, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24940-gemeinsam-gottesdienst-feiern-auch-im-modus-der-krise> (Download: 30.6.2020). – Vgl. dazu auch den Beitrag von W. Haunerland in diesem Band.

verstanden werden kann, sondern auch und vor allem um die medial massiv verstärkte rezeptionsästhetische Wirkung solcher Formen, also um ihre mediale Präsentation. Albert Gerhards (* 1951), Benedikt Kranemann (* 1959) und Stephan Winter (* 1970) geben etwa zu bedenken:

„Werden solche Messen in den sozialen Medien übertragen, kommt es zu einer peinlichen und möglicherweise verhängnisvollen Wiederauferstehung von zu Recht Überlebtem: Was im Verborgenen im Sinne der geistlichen Verbundenheit noch angehen mag, wird durch die mediale Präsentation leicht zu einer Erfahrung doppelter Exklusion: drinnen der exklusiv zelebrierende und kommunizierende Priester, draußen die auf virtuelle Präsenz und ‚geistliche Kommunion‘ reduzierten Laien.“²⁰

Medial vermittelte Gottesdienste können als „Einbahn-Kommunikation“ diesbezüglich Gräben vertiefen und amts- und liturgietheologische Verständnisse sowie Kirchenbilder transportieren, die erwünschte oder nicht erwünschte Vorstellungen wecken. Dies gilt aber nicht nur für gottesdienstliche Feiern im engeren Sinn, sondern auch für Frömmigkeitsformen, die sich amts- und liturgie- bzw. sakramententheologisch auf dünnem Eis bewegen. Dabei war die Bandbreite an kreativen Vorschlägen mit den unterschiedlichen kirchlichen Prägungen und Zugängen groß und reichte von skurril wirkenden Formen, die eigene Eucharistiefrömmigkeit öffentlichkeitswirksam an ungewöhnlichen Orten zu zeigen, bis hin zu der Frage, ob nicht auch „Fernkonsekration“ von Brot und Wein in Echtzeit vor einem Endgerät möglich sei.²¹

Nicht zuletzt unter dem Eindruck der letzten Monate wurde noch einmal neu deutlich, dass es Grenzen gibt, Realität in leiblicher Präsenz durch Virtualität in medialer Präsenz zu ersetzen. Pointiert formulierte der Wiener Dogmatiker Jan-Heiner Tück (* 1967) dazu: „Wir feiern Realpräsenz, nicht Virtual-Präsenz“²². Zwar sei die inten-

²⁰ Gerhards, Kranemann, Winter, Privatmessen passen nicht zum heutigen Verständnis von Eucharistie (s. Anm. 19).

²¹ Vgl. dazu u. a. J. Pock, Karwochenliturgie im Zeichen von Covid-19 – eine vertane Chance, in: <https://theocare.wordpress.com/2020/03/27/karwochenliturgie-im-zeichen-von-covid-19-eine-vertane-chance> (Download: 30.6.2020).

²² Theologe Tück: Vorsichtige Vorbehalte gegen „virtuelle Gottesdienste“, in:

tionale Mitfeier von Gottesdienstübertragungen auch via Livestream grundsätzlich möglich. Werden sie jedoch zum Normalfall, müsse die damit verbundene „Vernachlässigung der anthropologischen Dimension der Sakramente“²³ gesehen werden. Aus seiner Sicht ist

„[d]ie Teilnahme an einer Live-Stream-Messe [...] nicht die persönliche Teilnahme an einer realen, die Beichte am Telefon keine reale, sie wäre auch nicht gültig. Sakramente sind an körperliche Präsenz gebunden, keine Taufe ohne Wasser, keine Firmung ohne Chrisam, keine Eucharistie ohne Brot und Wein. Das lässt sich nicht überspringen.“²⁴

Woran hier speziell für die Feier der Sakramente erinnert wird, das kann auch auf die Kirche insgesamt angewendet werden. Anlässlich der außergewöhnlichen Osterfeierlichkeiten und ihrer digitalen „Bewältigung“ warnte Papst Franziskus vor einer rein medialen Kirche und erinnerte daran, dass kirchliche Gemeinschaft zunächst immer von einer unmittelbar persönlichen Wirklichkeit lebe. Eine ausschließlich medial vermittelte Gemeinschaft sei „nicht das Ideal der Kirche“²⁵.

<https://www.katholisch.at/aktuelles/129202/theologe-tueck-vorsichtige-vorbehalte-gegen-virtuelle-gottesdienste> (Download: 30.6.2020).

²³ Ebd.

²⁴ J.-H. Tück, Warum Do-it-yourself-Messen keine Antwort auf die Krise sein können, in: <https://www.katholisch.de/artikel/25027-warum-do-it-yourself-messen-keine-antwort-auf-die-krise-sein-koennen> (Download: 30.6.2020). Mit seinem Beitrag wendet er sich auch gegen die kurz zuvor veröffentlichten Wortmeldungen der Theologen Johann Pock (* 1965), Daniel Bogner (* 1972) und Thomas Ruster (* 1955). – Vgl. Pock, Karwochenliturgie im Zeichen von Covid-19 (s. Anm. 21); D. Bogner, Diese Krise wird auch die Kirche verändern, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24963-diese-krise-wird-auch-die-kirche-veraendern> (Download: 30.6.2020); F. Neumann, Theologe Ruster: Beichte ist in Corona-Krise per Telefon möglich, in: <https://www.katholisch.de/artikel/24967-sakramente-in-der-quarantaene-die-beichte-per-telefon-ist-moeglich> (Download: 30.6.2020). Als Reaktion wiederum auf die Äußerungen von Jan-Heiner Tück vgl. J. Pock, Die Kirchentradition sollte in der Krise helfen statt zu verbieten, in: <https://www.katholisch.de/artikel/25052-die-kirchentradition-sollte-in-der-krise-helfen-statt-zu-verbieten> (Download: 30.6.2020).

²⁵ Vgl. M. Galgano, Frühmesse: Nicht nur „virtuell“ glauben, in: <https://www.vaticannews.va/de/papst-franziskus/santa-marta-messe/2020-04/santa-marta-corona-ideal-kirche-sakrament-schwanger-vertrautheit.html> (Download: 30.6.2020).

Dennoch sind damit die Themen Digitalität, Medialität und auch Virtualität für Liturgie und Kirche der Gegenwart und Zukunft nicht bedeutungslos – im Gegenteil. Gerade unter dem Eindruck der letzten Monate und mit dem damit verbundenen Digitalisierungsschub sind diese Themen in Theorie und Praxis wichtiger und damit auch noch weiter vertiefungswürdig geworden, und zwar nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung zu leiblicher Präsenz, die für die Kirche sowie ihre Liturgie und Pastoral essenziell ist. Ein Erfolgsrezept der Kirche war zu allen Zeiten, dass sie die Medien zu nutzen wusste, die sich jeweils anboten. Warum sollte das nun bei digitalen Medien anders sein? Das heißt jedoch nicht, dass die Kirche sich die Fülle von digitalen Möglichkeiten ohne Schaden der Sache einfach unreflektiert aneignen darf.

3 Zum inhaltlichen Spektrum dieses Sammelbandes

Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen schlägt dieser Sammelband bewusst die Brücke von theologischer Reflexion zu kirchlicher und medialer Praxis. Auf Basis einer Standortbestimmung von Kirche und Theologie im Medienzeitalter werden darin Reflexionen zu Liturgie und Digitalität vorgenommen. Dabei reicht das inhaltliche Spektrum von spezifisch liturgiewissenschaftlichen über systematisch-theologische bis hin zu pastoraltheologischen und erstmals in diesem Kontext auch kirchenrechtlichen Vertiefungen. Mit Teresa Berger (* 1956) und Stefan Böntert (* 1969) kommen zwei in diesem Bereich besonders erfahrene und profilierte Forscherpersönlichkeiten zu Wort, die als eine der wenigen in der Liturgiewissenschaft dieses theologische Feld schon seit vielen Jahren beackern und in dieser Publikation aufbauend auf ihren bisherigen Studien ein Forschungsupdate vornehmen. Den Abschluss bilden exemplarische Einblicke in Praxisfelder – ein Abschnitt, der auf dem Fundament dieses Sammelbandes in den nächsten Jahren auch wissenschaftlich-reflexiv hoffentlich noch deutlich erweitert werden kann – und eine Reflexion zu aktuellen Diskussionen als Ausblick.

Dass bei manchen Beiträgen der mündliche Charakter erhalten geblieben ist, erinnert an den Ausgangspunkt dieser Publikation. Am 8. und 9. Oktober 2019 fand zum Thema dieses Sammelbandes im Tagungszentrum Hohenheim der Akademie der Diözese Rotten-

burg-Stuttgart eine interdisziplinäre Fachtagung statt, an der auch Bischof Dr. Gebhard Fürst als Ortsbischof und Vorsitzender der Publizistischen Kommission der DBK sowie Weihbischof Dr. Gerhard Schneider als Leiter der Hauptabteilung Liturgie (mit Kunst und Kirchenmusik) und Berufungspastoral der Diözese Rottenburg-Stuttgart teilnahmen und die sie durch ihre Beiträge bereicherten. Zu diesem Zeitpunkt konnte noch niemand ahnen, welche brisante Aktualität die Thematik einige Monate später aufgrund des Ausbruchs der Corona-Pandemie gewinnen würde, die jetzt im Tagungsband – mit ersten Beobachtungen, neuen Fragestellungen und zurückblickenden sowie weiterführenden Überlegungen – schon berücksichtigt werden kann.

Unser Dank im Zusammenhang mit der Entstehung dieses Bandes gilt neben den Autor(inn)en der Beiträge, die sie zuletzt noch einmal um neueste Entwicklungen ergänzt haben, dem Paderborner Lehrstuhlteam, besonders Frau Barbara Brunnert und Frau Cecille Müller, für die kompetente und motivierte Mitwirkung an den redaktionellen Arbeiten sowie Herrn Tobias Albers, seit 2018 promovend im Graduiertenkolleg „Kirche-Sein in Zeiten der Veränderung“ an der Theologischen Fakultät Paderborn, für die Mitorganisation der Tagung sowie die Koordination der Korrespondenzen zwischen den Kooperationspartnern in Paderborn, Rottenburg und Stuttgart. Frau Dr. Verena Wodtke-Werner und ihrem Team in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart sei für die Durchführung der Tagung in ihrem Haus gedankt. Für die großzügige Förderung von Tagung und Publikation sind wir der Diözese Rottenburg-Stuttgart, besonders Herrn Weihbischof Dr. Gerhard Schneider mit seinem Verantwortungsbereich im Bischöflichen Ordinariat, dankbar. Dem Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, und Herrn Dr. Stephan Weber danken wir für die gewohnt zuverlässige Begleitung der Drucklegung.

